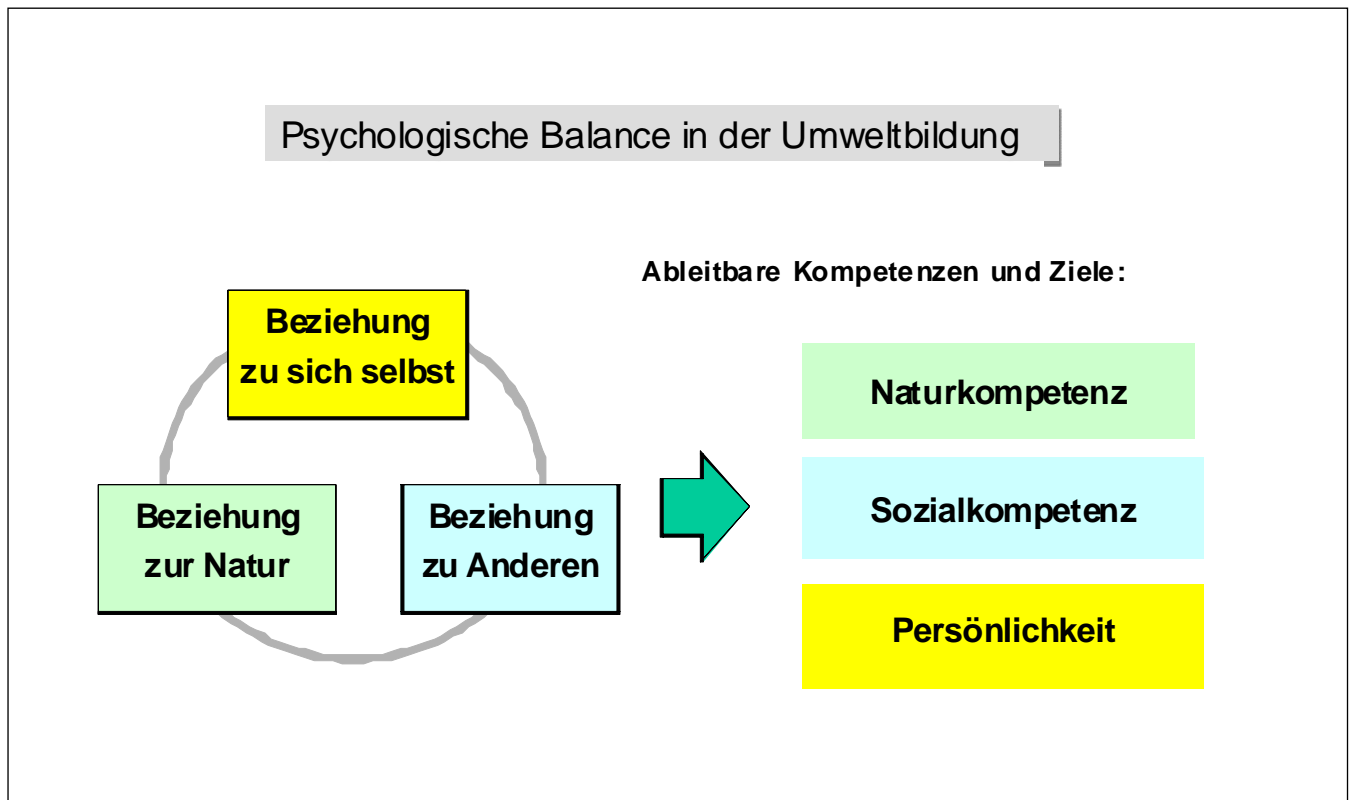


Ziele ganzheitlicher Umweltbildung: Den ganzen Menschen einbeziehen

Grundlage ist das psychobiologische und entwicklungspsychologische Beziehungsdreieck Beziehung zu anderen, zur Natur und zu sich selbst. Das Konzept basiert auf der Erkenntnis, daß sich Fähigkeiten und Fertigkeiten (Kompetenzen) in Beziehung zu bestimmten Objekten bzw. Objektklassen entwickeln (Objektbeziehungen). Durch Generalisierung entstehen daraus allgemeine Kompetenzen.



(Die Objektklasse „Kulturell-gesellschaftliche Umwelt“ ist nicht explizit aufgeführt, da sie ein Gemisch von sozialen und natürlichen Objekten darstellt)

SOZIALKOMPETENZ: Entwicklung der Sozialbeziehung	
Gemeinschafts- und Gruppenfähigkeit, Verantwortung	sich als Teil einer Gemeinschaft verstehen und sich für ihre Belange einsetzen, Solidarität; Übernahme von Verantwortung für die Gruppe / für Andere; Traditionsachtung und –fähigkeit;
Identifikation/Mitgefühl, Bindungs- und Beziehungsfähigkeit,	Sich in andere hineinversetzen können, Bindungen entwickeln und ihre Vorteile entdecken; Vertrauen entwickeln;

Verständnis	Verständnisorientierung im Handeln – emotional und rational; psychologische und psychobiologische Kenntnisse über Menschen (s.u.)
Empathie, Toleranz, Wertschätzung	Einfühlungsvermögen, Verständnis und Achtung gegenüber den Leistungen, Empfindungen und Interessen anderer Menschen;
Kommunikation von Inhalten, Gefühlen, Werten	Fähigkeit und Bereitschaft zu Dialog, argumentativer Auseinandersetzung und gewaltfreier Lösung von Konflikten sowie zur Kommunikation von Gefühlen (incl. „Verzweiflungsarbeit“) (s.u.:Persönlichkeit)
Kooperation, Engagement	Bereitschaft und Fähigkeit, Lösungen in wechselnden Rollen innerhalb eines Teams zu erarbeiten; Zusammenarbeit mit anderen Institutionen aus verschiedenen Bildungs- und Praxisbereichen;
Politisches, wirtschaftliches, institutionelles und kulturelles Wissen, Verstehen, Können	Fähigkeit, die Zusammenhänge innerhalb der Gesellschaft und des „gesellschaftlichen Stoffwechsels mit der Natur“ (Marx) zu verstehen (Produktions-, Konsumtionsprozesse) und zu gestalten, Kenntnisse von Umweltschadensursachen, den eigenen Beitrag reflektieren, Lösungen kennen. Ziel: umweltverträglich handeln und leben können. Bereitschaft zu interkulturellem Denken (z.B.Werte) und Kommunizieren.

NATURKOMPETENZ: Entwicklung von Naturbeziehung und Naturvertrautheit	
Naturvertrautheit	Überwindung der Fremdheit, Naturumgebungen als ureigenes Zuhause erfahren, Geschehnisse einordnen und beurteilen können, Sich-auskennen durch Vielfalt von Naturerfahrung, sich mehr „in“ als „gegenüber“ empfinden; Natur ertragen
Achtung, Bewunderung, Schönheit wahrnehmen, als Wert wahrnehmen	Naturphänomene bewundern, staunen können, sie achten und schätzen und ihren eigenen, vom Nutzen für den Menschen unabhängigen Wert erfahren (z.B. Wert der Teile füreinander),
Kommunikation, Gewährsein, Offenheit	Fähigkeit, sich auf die Natur einzulassen, mit ihr zu kommunizieren, feine Veränderungen und Ereignisse wahrzunehmen und aufzunehmen, Offenheit für Ungewohntes und Neues
Identifikation/Mitgefühl, Verbundenheit fühlen , Eingebundensein,	sich selbst als Teil der Natur sehen und erfahren (Mitwelt), als Naturwesen wahrnehmen; Verbundenheit und Verwandtschaft/ Ähnlichkeit mit ihren Teilen erfahren und fühlen sowie die Interessen aller Lebewesen respektieren, Mit-Fühlen
Naturwissen, Naturverständnis	Die Bereitschaft, Erscheinungen ,Eigenschaften und Zusammenhänge (besonders in der eigenen Umgebung) detailliert kennenzulernen (viel Naturkontakt); Erfahrungs-, Fakten-, und episodisches Wissen über Strukturen (Naturobjekte), Zusammenhänge, Vielfalt, Anpassungen, Prozesse etc. (Wissenschaftliche Konzepte, z.B. „EC-DC-IC-A“ von VAN MATRE ¹) Aneignung von gesellschaftlichem Wissen über nicht wahrnehmbare Prozesse und Kreisläufe und sowie die Auswirkungen menschlichen Handelns auf die Natur („unsichtbare“ Substanzen, Langzeitwirkungen, Komplexwirkungen etc.)

¹ VAN MATRE, ST. 1998: Earth Education. Ein Neuanfang. Lüneburg

Umgang mit Natur, Nutzung	Natur als Herkunft, Lebensraum und „Spenderin“, als Nutzungsgrundlage und Gefahr kennen, Fähigkeiten, sich in der Natur zu bewegen, zu behaupten und sie zu nutzen; Ablehnung von Idealisierung, Versachlichung und Verdammung; verschwendungsarme Nutzung im Rahmen der Notwendigkeiten;
----------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

SELBSTKOMPETENZ: Entwicklung der Persönlichkeit	
Emotionale Kompetenz	Fähigkeit, eigene Emotionen bezüglich Natur, Umweltproblemen und Menschen wahrzunehmen, zuzulassen und auf sie zu hören, zu reflektieren und zu kommunizieren; Mitgefühl (s.u.), Fähigkeit zum Geschehenlassen
Beziehungsfähigkeit	Bereitschaft, sich in Beziehung zu Menschen und Natur zu setzen , darauf einzulassen und offen zu sein (Vertrauen in Beziehungsprozeß)
Phantasie und Kreativität	Fähigkeit, Phantasie und Kreativität zu entwickeln und für das Finden von Lösungen und neuen Wegen einzusetzen, Intuition beachten und folgen
Wahrnehmungssensibilität	Fähigkeit, mit wachen Sinnen aufmerksam die Mitwelt wahrzunehmen, Sensibilität, Spürsamkeit, „Gewahrsein“ (LACHAPELLE), Offenheit, Selbstwahrnehmung (emotional, reflektiv), Körperbewußtsein
Selbstwirksamkeit und -vertrauen, Selbstkongruenz	Entdecken bzw. Überzeugung der eigenen Wirksamkeit , Zutrauen zu sich selbst, Achtung der eigenen Erfahrung; Wahrhaftigkeit und Glaubhaftigkeit
Kompetenz des selbstbestimmten und lebenslangen Lernens	Bereitschaft zu lebenslangem Lernen und die Fähigkeit, dabei für sich selbst geeignete Lernziele, -methoden und -orte frei bestimmen zu können,
Handlungs-, Gestaltungskompetenz	Fähigkeit, praktische Fertigkeiten, Kenntnisse und Wertvorstellungen im Alltag situationsgebunden anwenden und umsetzen zu können
Kognitive Kompetenzen, darunter besonders:	Entwicklung systemischer und offener , auch akausaler Denkmuster und -haltungen, Aneignung breiten Wissens.
<ul style="list-style-type: none"> • Reflexion 	Fähigkeit eigene und gesellschaftliche Handlungsweisen, Arbeits- und Lernprozesse und ethische Konzepte kritisch zu hinterfragen , daraus Veränderungsbereitschaft zu entwickeln
<ul style="list-style-type: none"> • Interdisziplinarität 	Bereitschaft zu Interdisziplinarität , „Querdenken“, disziplinärer „Mehrsprachigkeit“; Ablehnung von naturwissenschaftlicher Rationalität als alleinigem Erkenntnismaßstab sowie von geisteswissenschaftlichem und soziologischem Reduktionismus, Fähigkeit zu synthetischem systemischem Denken (Integration disziplinärer Konzepte) → Weltbild
<ul style="list-style-type: none"> • Vernetztes Denken 	Fähigkeit in Zusammenhängen von Kausalnetzen zu denken und Wechselwirkungen zu berücksichtigen
<ul style="list-style-type: none"> • Partizipation 	Fähigkeit und Kenntnisse, sich in Entscheidungsprozesse einbringen und sie gestalten zu können
<ul style="list-style-type: none"> • Antizipation 	Fähigkeit, vorausschauend zu denken, um die Folgen des menschlichen Handelns frühzeitig abschätzen zu können

• Ethik, Werte, Sinngebung	Fähigkeit zu wertorientiertem Reflektieren, Handeln und Kommunizieren, Verantwortung, Sinn-, Befindlichkeits- und Hoffnungsorientierung
Menschenbild	Erkennen der biologischen, psychologischen und sozialen Dialektik des Menschseins („biopsychosoziale Einheit Mensch“ ²), Ablehnung reduktionistischer Menschenbilder (s. „Interdisziplinarität“), Überwindung der Geist-Körper-Spaltung; Erkennen der Einbettung des Menschen in die Biosphäre → Weltbild
Ökologisches Ich (ROSZAK), Selbstbild	Achtung und Wahrnehmung der eigenen Naturhaftigkeit, Vertrauen in Körper und Intuition entwickeln, Verbundenheit mit Welt spüren, Spiritualität;

Überschneidungen zwischen den drei Kategorien sind zwangsläufig, denn auch diese sind ja stets im Menschen selbst systemhaft und intuitiv ineinander verwoben. Dasselbe gilt für die Untersetzungen, die teilweise auch in anderen Kategorien auftauchen könnten.

Das Konzept geht davon aus, daß bspw. ein Ziel „emotionale Kompetenz“ zu undifferenziert ist, da diese gegenüber der Naturobjekten und Sozialobjekten unterschiedliche psychische Strukturen betrifft: Es müssen nicht austauschbare Erfahrungen mit beiden Objektklassen gemacht werden.

© Jung Orig.2009 unter Verwendung der nachfolgenden Quellen:

GEBHARD, U. 2001: Kind und Natur. Die Bedeutung der Natur für die psychische Entwicklung. Opladen

Jung, N. 2009: Ganzheitlichkeit in der Umweltbildung: Interdisziplinäre Konzeptualisierung. In: Brodowski, M. et al. (Hrsg.): Informelles Lernen und Bildung für nachhaltige Entwicklung. Opladen: Budrich. S. 129-149

LACHAPPELLE, D. 1978: Weisheit der Erde. Eine spirituelle Ökologie. Saarbrücken: Neue Erde

NEELS, K. 2003: Nachhaltige Entwicklung als Leitbild der Bildungsarbeit an Umweltbildungseinrichtungen ... Eberswalde: FH/Landschaftsnutzung u. Naturschutz, Diplomarbeit;

THON, I. 2005: Wie kommt Natur in die Schule? Visionen und Möglichkeiten für schulische Umweltbildung. In: FH Eberswalde (Hrsg.): 175 Jahre Lehre und Forschung in Eberswalde. Festschrift. Eberswalde: FH Eberswalde.

ROSZAK, Th. 1994: Ökopsychologie. Stuttgart: Kreuz

TEMBROCK, G. 1977: Grundlagen des Tierverhaltens. Berlin: Akademie

²WESSEL, K.F. et al. (Hrsg.) 1991: Humanontogenetische Forschung. Der Mensch als biopsychosoziale Einheit. Berlin: Dt. Vlg. d. Wiss.